

Predigt zum Epiphaniastag über Matthäus 2,1-12
am 6. Januar 2014 in Dußlingen

Einleitung: Die Geschichte der Weisen („drei Könige“) aus dem Morgenland hat seit je wie kaum eine andere das fromme Gemüt und die Phantasie der Christen – alt und jung – bewegt. Aber auch den Scharfsinn von Theologen und Astronomen (was war das für ein Stern?) hat sie beschäftigt sowie auch die Kreativität von Künstlern angeregt – Malern, Dichtern und Komponisten.

Wenn wir uns diesem Bericht zuwenden, gilt es, uns vor 2 Gefahren zu hüten: seine Verniedlichung oder seiner Problematisierung. Auch sollten wir nicht denen glauben, die sie rationalistisch als „Legende“ einstufen. Denn, wie neuere Forschungen ergeben haben, spricht sehr viel dafür, dass es sich beim Stern von Bethlehem und das von ihm veranlasste Kommen von astronomisch, kulturell und historisch Gelehrten um eine zuverlässige Geschichte handelt, wie gerade in diesen Tagen in einem Dokumentationsfilm im K-TV dargestellt wurde.

Das Entscheidende ist jedoch die Frage: Welche Botschaft will der Evangelist durch diese Geschichte auch an uns richten?

Sie ist ja seit alters her Kerntext des *Epiphaniastages*.

Das **Wort *Epiphaniastag*** kommt von dem griechischen Verbum „*epiphanein*“ – Aufleuchten und stammt aus der geheimnisvollen Mysteriensprache. Dort bedeutet es die Erscheinung der verborgenen Gottheit. Und genau darum geht es auch bei dem christlichen Epiphaniastag, ja es ist seine zentrale Botschaft.

**I. Im Kind von Bethlehem erscheint der von den Völkern ersehnte
göttliche Heilskönig**

„Wo ist der neugeborene König der Juden?“ fragen *Magier*, die eigentlich keine Könige waren, sondern Sterndeuter und damit hochgebildete Vertreter

des geheimnisvollen Wissens ihrer Zeit Woher hatten sie ihr besonderes Wissen?

Hier konnten sie aus 2 Quellen schöpfen:

- 1) Die Vorstellung entspringt einer in allen Kulturen und Religionen verbreiteten Sehnsucht nach einem kommenden Erlöserkönig.
- 2) Im Vorderen Orient gab es eine spezielle Tradition israelischen Ursprung. Wir finden sie in 4Mo24,17 ff.:

Weissagung des heidnischen Sehers *Bileam* (den Balak, der Moabiter, vom Euphrat hatte rufen lassen um das Heer Israels zu verfluchen): Doch er tut das gerade Gegenteil und spricht: *“Ich sehe ihn, aber nicht jetzt, ich schaue ihn, aber nicht schon von nahem. Es wird ein Stern von Jakob aufgehen, und ein Zepter von Israel aufkommen ... (und ... Israel wird Sieg haben.“*

Dieser alttestamentliche Bericht zeigt uns; daß es auch in den heidnischen Religionen Elemente göttlicher Uroffenbarung und sogar eine prophetische Zukunftsahnung gibt. Aber diese kommt nicht an die volle Offenbarung Gottes an Israel heran; vielmehr ist sie durchsetzt von Aberglauben, von dem sie gereinigt werden muß, wenn auch die nichtchristlichen Religionen einen Beitrag liefern sollen zum Verständnis von dem universalen vorlaufenden Wirken des Heiligen Geistes unter den Völkern.

Die *Bibel allein* nämlich gibt echte Gewissheit, und für uns ist sie die einzige, vollzureichende Quelle der Erkenntnis. Darum müssen wir uns hüten vor einem Rückfall in den Mythos, wie das ja heute angesichts des Esoterik-Booms nahe liegt.

Die Magier hatten also durch Gottes Führung zu Recht erkannt:

Gott hat der ganzen Menschheit einen endzeitlichen Heilskönig verheißen. Sein Einfluß soll sich über die ganze Erde erstrecken, ja sogar kosmische Auswirkungen haben; denn der Stern der Weisen ist ja ein kosmologisches Phänomen!

Er, dieser göttliche Heilskönig, wird die große Weltenwende bringen, das wahre „neue Zeitalter“ („*New Age*“) heraufführen.

Das also bedeutet in diesem Zusammenhang „*Epiphanie*“ Erscheinen:

Es ist der Anbruch des endzeitlichen Heils.

Im Neuen Testament, in den sog. Pastoralbriefen an die Paulusschüler Timotheus und Titus, ist der Begriff meist auf die **Wiederkunft** Jesus Christi bezogen (1 Tim 6,14f). Er nennt sie die „**Erscheinung** *unseres Herrn Jesus Christus, welche uns zeigen wird zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann!*

Doch das Bedeutsame der Botschaft des Epiphaniastages liegt in dem Bekenntnis: Dieser Heilskönig ist bereits erschienen (2Tim 1,10): „Gottes Gnade ist *jetzt offenbart durch die Erscheinung unseres Heilandes XJ, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Leben ans Licht gebracht hat ...*“

Das Unfassbare dabei ist nun allerdings der Gegensatz zwischen der ins Auge fallenden Niedrigkeit und der tatsächlichen Größe dieses Heilandes. Als ein hilfloses Kindchen liegt er in einer Krippe ...; aber in dem Ereignis seiner Geburt hat die zuvor angekündigte Umwälzung aller Dinge schon ihren Anfang genommen. Dieser Gottmensch Jesus ist der umwandelnde Mittelpunkt der Weltgeschichte. Wie ein Magnet zieht er auch die Heiden an, wie dies in vielen Psalmen besungen wird und ja auch von uns in unsern Adventsliedern: „*Nun komm der Heiden Heiland ...*“

Das bewahrheitet sich sichtbar in der **Missionsgeschichte**, es gilt auch noch heute: Wir leben in der großen Erntezeit, und dies auf allen 6 Kontinenten, wenn auch in unterschiedlichen Phasen.

Das 20. Jhdtd war gekennzeichnet durch die kultur-überschreitende Einpflanzung und das Wachstum der Kirche Jesu Christi unter allen Völkern, v.a. nun in den überseeischen Missions-Gebieten. Heute hören wir spannende Berichte darüber aus Papua (Nordwest-Neuguinea), aus der Inneren Mongolei und aus China.

Erntezeit ist es aber – bei allem Abfall – auch noch bei uns, wenn wir an den Zulauf zu unsern Christustagen sowie zu den ProChrist-Veranstaltungen denken.

Sogar in rein islamischen Ländern gibt es erstaunliche Bekehrungswunder. Hier kann Gott manchmal außerordentliche Mittel wie Träume, Visionen, oder innere Stimmen benutzen.

Das allerdings ist nicht der reguläre Weg. Das Lichtzeichen Gottes für die nichtchristliche Welt soll die Gemeinde Jesu sein – *Stadt auf dem Berge* (Matth 5, 14) – und das persönliche Zeugnis jedes ihrer Glieder unter Berufung auf das Wort der Hl. Schrift, das menschliche Vorbild, die liebende Zuwendung.

Nun richte ich die Frage an eure Gemeinde hier an diesem Ort: Seid Ihr das Licht der Heiden, also eurer der verweltlichten und entchristlichten Umgebung?

II. Jerusalem widersteht seinem göttlichen Heilskönig

Eine solche Stadt auf dem Berge, von der geistliche Orientierung für alle Welt ausgehen sollte, war ja zur damaligen Zeit der Berg Zion. Auf ihm standen der Königs-Palast sowie der Tempel des Gottes Israels. Beide bildeten zugleich das politische und religiöse Zentrum des Volkes Israel.

Und eben dort suchen die Magier natürlich den neugeborenen Heilskönig. Hier sind die Pilger also offensichtlich an der richtigen Adresse angekommen. Was aber dem Ganzen noch zusätzliche Brisanz gibt:

Sie kommen zu einer Zeit hochgespannter messianischer Erwartungen.

Doch nun löst ihre Frage eine eigenartige Reaktion aus:

Herodes, der König, erschrickt! Warum?

Seine Gestalt, wie ihn die Historiker schildern, ist merkwürdig zwiespältig:

Einerseits strahlt er eine politische Gewichtigkeit aus, er entwirft vernünftige Pläne, vollbringt große kulturelle und wirtschaftliche Leistungen.

Andererseits entfaltet er einen bedrohlichen Machtwillen, Brutalität und Grausamkeit.

Als solcher ist er das gerade Gegenbild des im AT verheißenen Friedenskönigs. Denn diesen kennzeichnen ja die Eigenschaften Weisheit, Sanftmut, Liebe bis hin zum Selbstopfer!

Schon in dieser frühen Sternstunde bahnt sich aufs Neue der Konflikt an, der von nun an die Weltgeschichte bestimmt: Christus — Antichrist. Er zieht sich seither durch gesamte Geschichte hindurch, durch die Welt der Nationen, durch alle Bereiche der Gesellschaft, auch durch die Familien, ja durch unser eigenes Herz. Überall regt sich der Kampf zwischen Gut und Böse, Christus oder Antichrist.

Lasst uns darauf aufmerksam werden: Auch das Weihnachtsfest ist von diesem Konflikt mitbestimmt, was wir bei dem vielen Weihnachtsmann-Kitsch kommerzieller Angebote oft vergessen.

Ebenso vergessen viele Christen, ja leider ganze evangelische Landeskirchen, dass der Zweite Weihnachtstag eigentlich, wie er in anderen Kirchen gefeiert wird, der *Stephanustag* ist, d. h. der Tag des Gedenkens an den ersten christlichen Märtyrer! Und doch gibt es gerade heute Christenverfolgungen in vielen Gebieten der Erde: Indonesien, Sudan, und besonders in Nordkorea und Nigerien. Sie dürfen wir in unsern gottesdienstlichen Weihnachtsfeiern keinesfalls vergessen!

Und wie verhält sich beim Besuch der Weisen aus dem Morgenland das übrige Jerusalem, das Volk? Auch hier erschrecken die Leute, aber niemand macht sich auf den Weg.

Schon die erste Gnadenstunde wird hier verpasst. Am Ende seines irdischen Lebens weint Jesus auf dem Ölberg (Lukas 19,41). Daran erinnert die dort erbaute Kapelle *Dominus flevit* = „Der Herr weinte“.

Ebenso merkwürdig ist Reaktion der *Schriftgelehrten*; also der Theologen: Als Vertreter ihrer Zunft halten sie uns heutigen Theologen einen Spiegel vor, der uns beschämt: Sie sind Sachkundige, ziehen die betr. Schriftstellen aus den Büchern Micha und 2 Sam heran: Daraus erstellen sie ein Gutachten – aber niemand macht sich auf.

Warum nicht? Es handelt sich um ein Gemisch aus Standesdünkel und Furcht, eine Haltung, die auch von vielen andern gebildeten Christen geteilt wird: der Glaube bleibt im Kopf, bestimmt aber nicht das Herz.

Wie ganz anders verhalten sich hier die Magier: Sie lassen sich auch jetzt nicht beirren: Sie glauben dem biblischen Wort, sie folgen auch weiterhin der Leitung des Heiligen Geistes.

Und damit kommen wir zum Höhepunkt:

III. Die Vertreter der heidnischen Völker aber huldigen dem göttlichen Heilskönig

Gott belohnt den Glaubensgehorsam der Weisen: Im entscheidenden Augenblick ihrer Reise strahlt der Stern ihnen aufs Neue auf.

Dieser Anblick erfüllt sie mit kaum beschreibbarer Freude

Evangelist bringt das durch die dichte Anhäufung verwandter Wörter zum Ausdruck: „Als sie aber Stern sahen, *freuten sie sich* mit *überaus großer Freude!*“

Das ist die Freude von Epiphania: Das beglückende Erleben, dass die gnadenvollen göttlichen Wirklichkeit in unsere dunkle Welt, in unser eigenes armseliges Leben, eingebrochen ist.

Für die Weisen bedeutet dieses Erleben: Hier ist der Sinn unseres Lebens und Forschens in Erfüllung gegangen, unsere weite Reise war nicht vergeblich. Die Freude der Magier beim Anblick des wieder aufleuchtenden Sterns war nur die Vorwegnahme der vollen Freude. Diese findet ihren Höhepunkt darin, dass sie im Folgen der Leitung des Sterns nun **Den** finden, den sie gesucht haben. Gott signalisiert auf geheimnisvolle Weise das Haus, in dem der gesuchte Heilskönig seine erste Residenz genommen hat. Sie treten ein und finden "das Kind mit seiner Mutter". (Matthäus schreibt nicht „seine Eltern“ und gibt mit dieser Wortwahl einen geheimnisvoller Hinweis auf die Jungfräulichkeit der Mutter Jesus.)

Und indem sie den König in diesem Kindlein erkennen, fallen sie sogleich nieder, sie beten ihn an. Das hier gebrauchte Wort „*proskynein*“ meint zunächst eine altorientalische Form der Verehrung z. B. von Königen. Aber hier gewinnt der Begriff eine tiefere Bedeutung. Diese Verehrung des Jesuskindes durch die Weisen ist tatsächlich auch seine Anbetung. Denn die Weisen erkennen durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes, dass dieses kleine Menschenkind beides ist: kommender König wie darüber hinaus auch göttlicher Herr.

Matthäus schildert in seinem Weihnachtsbericht die Geburt des Gott-Königs; darum wird sein Buch das „königliche Evangelium“ genannt.

Hier zeigt sich ein bedeutsamer **Unterschied zwischen den beiden Evangelisten Matthäus und Lukas**: *Matthäus* legt den Schwerpunkt seines Weihnachtsberichtes auf Epiphania als einen Kontrapunkt zur Heiligen Nacht bei *Lukas*: Bei diesem hören wir die Frohe Botschaft an die armen

Hirten: "*Für Euch, ist heute der Heiland geboren!*" – Hier bei Matthäus hingegen erblicken wir die feierliche Huldigung vor dem Herrscher.

Es ist äußerst wichtig, beide Aspekte miteinander zu sehen.

Wir leben ja in Zeit des Zusammenbruchs, das bewussten Einebenens aller Autoritäten. Unsere antiautoritär aufgewachsene Generation kennt keine Ehrfurcht vor dem Erhabenen mehr.

Kirche und Theologie passen sich dem an, gerade auch hinsichtlich der Gestalt Christi. Betont wird er als "Mensch für andere - Bruder Jesus - Freund der Armen – Solidarität".

Darin liegt ein richtiges Element. Aber Gefahr besteht, die andere Seite zu verkennen: Jesus ist der Herr, der König der Könige, Christus der HERR kann Gehorsam fordern; denn seine Gebote sind das göttliche Grundgesetz des Lebens.

Unsere Selbstausslieferung an ihn ist die Antwort auf die göttliche Epiphanie in dem Mensch Gewordenen.

Hier in der Huldigung der Weisen vor dem göttlichen Kinde finden wir nun auch das *Urbild des wahren Gottesdienstes*:

Dieser setzt sich zusammen aus den Elementen: Folgen dem Ruf - Hören auf die Botschaft - Erkennen Gottes in menschlicher, irdischer Verhüllung – Niederfallen als Huldigung, d. h. Christus als Den anerkennen und bekennen, der Er ist: Heiland und Herr.

Das kommt symbolisch zum Ausdruck auch in den Gaben der Weisen: *Gold* empfängt der Gottkönig, dem alle Verherrlichung gebührt, auch in schönen Gottesdiensten

Weihrauch erhält der Hoherpriester, der Frieden mit Gott wirkt

Myrrhe bedeutet: Christus ist auch das Opfer, d. h. die Selbsthingabe:

In *unserm* Gottesdienst geschieht das im Bekenntnis des Glaubens, im Akt der Reue und der Liebe.

Jesus kann unsere Selbsthingabe erwarten, welche die Diktatoren zu Unrecht fordern, denn Er zerbricht den Willen seiner Untertanen nicht, sondern weidet sie als Guter Hirte mit Sanftmut.

Und so erfahren wir in der Selbstausslieferung, wie wir die in Wahrheit Beschenkten werden. Es kommt zur Verwandlung unseres alten Wesens in ein neues. So erfahren wir die Bedeutung von Weihnachten: Die alten Kirchenväter sagen: „Gott wurde Mensch, auf das wir Menschen teilhaftig werden seiner göttlichen Natur.“

Das Licht dieses Sterns, Christi - durchstrahlt uns, macht uns zu Kindern des Lichtes.

Wir sind das Licht an einem finsternen Ort; (2Petr 1,19). Durch uns soll bei bisher verblendeten Menschen Erleuchtung entstehen!

Schluß

Der Evangelist bricht seine Geschichte vom Kommen der Weisen nach Bethlehem abrupt ab. Wir hätten gern noch mehr erfahren. Fromme Legende spinnt die Geschichte von den nun als „die drei König“ bekannt werdenden Pilgern aus dem Morgenland weiter ... tief sinnig oder im Schweifen der poetischen Phantasie.

Trotzdem aber endet der biblische Bericht mit einer wichtigen Aussage:

„Die Weisen **zogen auf einem anderen Weg in ihr Land zurück.**“

Das bedeutet im Blick auf die Heilsgeschichte: Jesus, der Weltheiland ist gerettet!

Aber auch für uns hat der Satz eine wesentliche Bedeutung: Wenn wir zu Weihnachten im Kinde in der Krippe dem göttlichen Heiland wirklich begegnet sind, führt der Hl. Geist uns neu auf den rechten Weg.

Unser Weg in der Nachfolge Jesu ist neu, wenn auch oft schmal und dornenvoll, doch er endet ganz sicher im Licht der künftigen Herrlichkeit der himmlischen Gottesstadt:

*Herr, wir gehen Hand in Hand,
Wandrer nach dem Vaterland;
laß dein Antlitz mit uns gehen,
bis wir ganz im Lichte steh'n.*

Amen: